

Die Studie »Auf- oder Abschwung«, die in der Zeitschrift »Haltung und Bewegung« (Heft 2) veröffentlicht wurde, ist ebenfalls im Internet einsehbar unter

www.isb.bayern.de/gym/sport/langzeitstudie

Transplantationszentrum am Rechts der Isar

Herausforderung: Langzeitprognose verbessern

Nierentransplantationen sind heute zum Routineverfahren geworden. Im Jahr 2001 wurden allein in Deutschland 2 350 Nieren verpflanzt. Auch im Transplantationszentrum des TUM-Klinikums rechts der Isar gehört die Übertragung des lebenswichtigen Organs zum Alltagsgeschäft. Im Sommer 2002 führte das Zentrum zum vierten Mal einen Patiententag mit Vorträgen namhafter Wissenschaftler durch.

Transplantierte Nieren funktionieren durchschnittlich 12 bis 15 Jahre, der Rekord liegt bei 38 Jahren. Rund 50 000 Deutsche leiden an chronischem Nierenversagen. Die Gründe sind vielfältig: Nieren- oder Nierenbeckenentzündungen, Diabetes oder langjährige übermäßige Einnahme bestimmter Schmerzmittel zum Beispiel. Die Nierenkranken müssen sich dann mehrmals pro Woche einige Stunden lang einer künstlichen Blutwäsche, der Dialyse, unterziehen, um ihren Körper zu »entgiften«. Viele Patienten empfinden die zeitaufwendigen Dialysesitzungen als starken Eingriff ins Alltagsleben. »Für diese Menschen bietet die Nierentransplantation die besten Überlebenseaussichten und die größte Lebensqualität«, erklärt PD Dr. Manfred Stangl, Leiter des TUM-Transplantationszentrums. Dort wagt man sich auch an die Nieren-Pankreas-Verpflanzung, ein Novum in der Transplan-



Eine Niere wird zur Transplantation vorbereitet. Foto: Konrad Stock

tationschirurgie. Dieses Verfahren ist für Diabetiker eine große Chance: Neben der wieder hergestellten Entgiftungsfunktion durch die neue Niere kann in der transplantierten Bauchspeicheldrüse auch wieder Insulin produziert werden. Das schützt die verpflanzte Niere noch besser und langfristiger vor einer erneuten Zerstörung durch die Zuckerkrankheit.

Bei der Organspende unterscheiden die Experten zwei Möglichkeiten: zum einen die Organspende eines Verstorbenen, die europaweit über die Organisation »Eurotransplant« anhand einer Warteliste und medizinischer Gründe kurzfristig an die Empfänger vergeben wird. Dieser Weg hat einen großen Nachteil: die lange - für viele Patienten zu lange - Wartezeit von durchschnittlich fünf Jahren. Schuld daran ist der Organmangel in Deutschland; in Bayern stieg die Zahl der Organspenden in letzter Zeit jedoch um 20 Prozent. Die zweite Möglichkeit betrifft derzeit etwa 20 Prozent der Nierentransplantationen: die Lebendspende mit deutlich kürzerer War-

tezeit. Hier spendet ein naher Verwandter, Ehepartner oder eine sonst dem Patienten sehr nahe stehende Person eine Niere. Solche »Organgeschenke« sind rechtlich geregelt, Spender und Empfänger werden von einer interdisziplinären Kommission aus Ärzten, Psychologen und Juristen geprüft. Das soll vorrangig einen kommerziellen Organhandel verhindern. Die Statistik

zeigt, dass mehr Frauen als Männer bereit sind, eine Niere zu spenden; an erster Stelle stehen die Mütter der Patienten, gefolgt von Ehefrauen und Ehemännern. »Während der operative Eingriff der Transplantation an sich weitgehend optimiert ist, liegt die Herausforderung der Transplantationsmedizin für das 21. Jahrhundert vor allem in der Verbesserung der Langzeitprognose der transplantierten Patienten«, erläutert Prof. Uwe Heemann, Extraordinarius für Nephrologie der TUM. Neueste Forschungsergebnisse zeigen, dass vor allem ein gut eingestellter Blutdruck und vernünftige Ernährungsgewohnheiten eine entscheidende Rolle spielen: »Nach der Transplantation sollte der Blutdruck idealerweise nicht über 120/80 mmHg betragen«, fordert Heemann. Daneben sei aber für den Patienten auch die Auswahl der geeigneten Medikamente zur Unterdrückung des Immunsystems wichtig. Sie sollen die Abwehrzellen des Empfängers daran hindern, das »fremde« Organ zu zerstören. Deutet sich eine Abstoßung an, nehmen die Ärzte eine Punktion der transplantierten Niere mit Gewebeentnahme vor. Anhand des Punktionsergebnisses lassen sich dann die Arzneimittel individuell an den Patienten anpassen. So gelingt es oft allein mit Medikamenten, die transplantierte Niere zu retten.

Konrad Stock

Einen Ratgeber rund um das Thema Nierentransplantation haben drei Ärzte des TUM-Transplantationszentrums verfasst. Nähere Angaben s.S. 56.